

offene gemeinde



Gott liebt bedingungslos. Gibt es keine Sünde, wenn Gott alles verzeiht?

Bericht Seite 2

Aktuelles aus dem Leben der Pfarre: Pastoral-konzept, Generationenwechsel, Ehrungen
Bericht Seiten 6/7

Ein großes Danke für alle Spenden:
Kekserlmarkt, Christkindbriefaktion, Sternsinger
Bericht Seite 9

PFARRBLATT FÜR HINTERBRÜHL UND MARIA ENZERSDORF | 52. JAHRGANG, FEBRUAR 2019, FOLGE 303

AUSGABE MARIA ENZERSDORF



Fastenzeit: Zeit, in sich zu gehen

Beim österreichischen „Or-denstag“ Ende November 2018 im Wiener „Kardinal König-Haus“ ist mir ein Spruchband aufgefallen, das in der Kirche aufgehängt war: „Die unbequemste Art der Fortbewegung ist das In-sich-Gehen“. Dieser Ausspruch, in dem hintergründiger Humor steckt, stammt vom großen Theologen Karl Rahner (1904–1984). Es ist nicht immer bequem, mit sich selbst allein zu sein und in der Stille das eigene Leben zu betrachten. Es ist nicht immer angenehm, den

eigenen Gefühlen, der eigenen Unzufriedenheit, den eigenen Unzulänglichkeiten auf den Grund zu gehen.

Wann fragen wir uns, „was bei uns los war“?

Wer fragt schon gerne bei sich nach, was aus dem Leben geworden ist, was man aus seinen Talenten gemacht hat. Und: Wofür man sich nie Zeit genommen hat, welchen Aufgaben und Herausforderungen man ständig aus dem Weg gegangen ist. Gerade deshalb brauchen wir

die Fastenzeit, auch „österliche Bußzeit“ genannt. Sie erinnert uns jedes Jahr daran, dass wir uns an dieser unbequemen Fortbewegungsart



nicht vorbeiswindeln, sondern uns darauf einlassen und sie trainieren.

Der Spruch: „Neulich ging ich in mich – aber da war auch nichts los“, sollte uns nicht dazu verleiten, zu früh aufzugeben. Es kann sehr wohl etwas los sein, ja, es kann sehr lebendig werden,

- wenn wir z. B. in uns gehen und Bilanz ziehen, wie sich unser Leben in den letzten Wochen und Monaten entwickelt hat;
 - wenn wir wieder neu die Begabungen entdecken, die schon so lange in uns brach liegen;
 - wenn wir uns be-sinnen und neue Ziele formulieren, an denen wir uns in Zukunft orientieren möchten.
- Es täte uns allen gut, in den

Fortsetzung auf Seite 2

Fastenzeit: Zeit, in sich zu gehen

kommenden Wochen in unserem Inneren aufzuräumen, abzustauben und auszumisten. Denn manchmal „bauen wir Mist“, da sollten wir nichts beschönigen. Mehr noch: Die Fastenzeit kann eine Chance sein, tiefer in den Glauben hineinzufinden, das Christsein bewusster zu leben, deutlicher zu sehen, was unsere Lebensaufgabe ist. Es geht darum, die ausgetretenen Pfade des Egoismus zu verlassen und neue Wege zu gehen: den Weg nach unten – hin zur dienenden Liebe; einer Liebe, die sich verschenkt und besonders die Armen und Ausgegrenzten ins Blickfeld kommen lässt. Zu diesen Ausgegrenzten gehören u. a. die Flüchtlinge. Wer sich für sie einsetzt, wird heute nicht selten als „naiver Gutmensch“ abgestempelt ...

Nur wer sich kennt, der kann auch wachsen und reifen

„Die unbequemste Art der Fortbewegung ist das In-Sich-Gehen.“ Hinter diesem Spruch verbirgt sich eine tiefe Lebensweisheit – die Lebenserfahrung eines großen Meisters der Spiritualität, wie es Karl Rahner war. Aber nur, wer diese mühsame Bewegung nicht scheut; wer in sich geht und eine Zeitlang bei sich bleibt – nur der kommt wirklich vorwärts. Nur der macht Fortschritte, kann menschlich wachsen und reifen.

Der berühmte Münchner Komiker und Schriftsteller Karl Valentin wusste das und legt uns mit einem seiner skurrilen Sätze wärmstens ans Herz, uns auf den Weg zu uns selbst zu machen: „Heute besuche ich mich, hoffentlich bin ich daheim.“

Viele Menschen sind sehr oft nicht „bei sich“, sondern „außer sich“ – und leben in der Zerstreuung. Sie haben Angst, in sich zu gehen, weil da Unangenehmes auftauchen könnte.

Ich wünsche uns allen, dass wir die 40 Tage der Fastenzeit, die am Aschermittwoch (6. 3.) beginnt, zu einem vielleicht anstrengenden, aber sicher auch gewinnbringenden Besuch nützen – den bei uns selbst.

Nur, wenn ich mich anschau, meine Versäumnisse, meine Fehler, und darunter auch leide, oder besser gesagt: sie bereue und mich zu Gott hinwende, nur dann kann Dieser in meinem Leben etwas bewirken und neues Leben schaffen.

Euer Pfarrer
P. Elmar Pitterle SVD

Gott liebt bedingungslos. Wie ist das zu verstehen?

Jüngst, während einer Veranstaltung des Weltjugendtages in Panama, hatte ein Gläubiger drastische Worte gegen die Abtreibung und gegen Frauen, die sich für diese entscheiden, geäußert. Darauf ging Franziskus nicht ein, sagte aber, man müsse Frauen Trost spenden, statt sie zu bestrafen. Für die katholische Kirche ist Abtreibung in jedem Fall eine schwere Sünde. Aber ebenso hob der Papst hervor: „Die Botschaft der Barmherzigkeit gilt für alle“, auch für Schwangere im Konflikt. Selbst nach einer Abtreibung gebe es Barmherzigkeit, wenngleich „eine schwierige Barmherzigkeit, denn das Problem ist nicht, Vergebung zu gewähren, sondern eine Frau zu begleiten, der bewusst geworden ist, dass sie abgetrieben hat.“ Frauen sollen sich mit dem abgetriebenen

Kind versöhnen. „Ich rate oft, wenn sie weinen und diese Angst haben: Dein Kind ist im Himmel, sprich mit ihm, sing ihm das Wiegenlied, das du nicht gesungen hast, das du ihm nicht singen konntest!“ Und so findet sich ein Weg der Versöhnung zwischen der Mutter und ihrem Kind. Mit Gott ist die Versöhnung schon da – Gott vergibt immer. Aber auch sie, die Mutter, muss verarbeiten, was vorgefallen ist. Papst Franziskus erweist sich wieder einmal als oberster Seelsorger, der seinem von Jesus Christus erhaltenen Auftrag gerecht wird. Auch in der Wochenzeitung DIE FURCHE war unlängst in einem Beitrag erwähnt worden, wie sehr uns unser Papst Franziskus zur Barmherzigkeit aufruft. Dabei weise er uns auch immer auf die bedingungslose Liebe Gottes zu den Menschen hin.



Dieses Kapitell in Vézelay (Burgund) zeigt den erhängten Judas und Jesus, der ihn wie ein verlorenes Schaf rettet.

Bald darauf gab es einen Leserbrief von Herrn C. unter dem Titel „Wenn es keine Sünde gibt, wozu dann die Erlösung?“ Er meint offenbar, dass eine auch bei einem Verstoß gegen Regeln sicher zu erwartende Liebe die Regeln außer Kraft setze, oder doch zumindest Regelverstöße bedeu-

tungslos werden würden und es dann sozusagen keine Sünde mehr gäbe. Wenn man dann auch unter Erlösung nur eine Befreiung von Sünde versteht, führt dieser seltsame Gedankengang dazu, Erlösung als unnötig anzusehen. Überdies meint Herr C., dass unser Handeln im Gehirn schon entschieden werde, bevor es uns bewusst wird, wie man ja herausgefunden habe. So wären wir für unser Tun eigentlich sowieso nicht verantwortlich. Herr C. dürfe kein Vater sein. Denn Eltern wissen, was eine bedingungslose Liebe bedeutet. Derart absolut lieben sie nämlich ihre Kinder, und lehren sie gerade deswegen, zu erkennen und zu unterscheiden, was förderlich ist und was untragbar ist. Und wenn Kinder sich untragbar verhalten, wird es schon einmal geschehen, dass die Eltern sich ärgern, vielleicht sogar wütend werden oder gar verzweifeln. Daran können sich Kinder orientieren. Aber selbst wenn sie sich trotzdem untragbar verhalten, werden sie die bedingungslose Liebe ihrer Eltern, wenn auch unter Traurigkeit, nicht verlieren.

Wenn man diesen Gedanken zustimmt, wird man verstehen, dass durch die bedingungslose Liebe Gottes keineswegs Sünde eliminiert wird, allerdings sehr wohl die Hölle! Schon die Kirchenlehrerin Theresia von Lisieux war von der absoluten Liebe Gottes zutiefst überzeugt. Daher war ihr auch ganz klar, dass sich niemand in der Hölle befinden kann, sollte sie wirklich existieren. Die Bedeutung der Erlösung sehe ich darin, dass uns durch Jesu Worte und Taten und durch seinen Tod die bedingungslose Liebe Gottes deutlich und verlässlich erklärt und bewiesen wurde.

Josef Ruffer

Neuer Kaplan in unseren Pfarren

P. Michael Kreuzer SVD wird ab Februar 2019 als Kaplan die beiden Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf seelsorglich mitbetreuen.

Wir heißen ihn herzlich willkommen und sind dankbar für seine Bereitschaft, die Menschen spirituell zu begleiten.

Zur Vorstellung ein kurzer Steckbrief: Geboren 16. 3. 1961 in Wien, aufgewachsen in Wien-Oberlaa. War als 20-jähriger mit seinem Vater und seinem Bruder hin und wieder in der Südstadt-Sonntagsmesse bei Pfarrer Jantsch – zur Abwechslung von der konservativen Heimatpfarre Oberlaa.



Am 1. 9. 1983 in den Orden der Steyler Missionare in St. Gabriel eingetreten, Priesterweihe 7. 5. 1988. Seine Wirkungsstätten waren: Bahia (Brasilien), Luzern (Schweiz), Wien und derzeit St. Gabriel, wo er auch für die Missionsprokur im Einsatz ist.

Als Priester widmet sich P. Kreuzer besonders gerne dem Studium des Alten (ersten) Testaments, er leitet gerne Bibelgespräche und er liebt es, zu Predigen. Wenn er Zeit hat zu tun, was ihm Spaß macht, dann liest er leidenschaftlich, hört gerne klassische Musik oder geht spazieren.

„offene gemeinde“ in neuem Outfit

Der Zahn der Zeit nagt nicht nur an Mauern. Er nagt auch am äußeren Erscheinungsbild von Druckwerken wie der „offenen gemeinde“. Und die Zeit prägt auch den Geschmack des Publikums für Schriftbild, Farbgestaltung, Papierqualität, usw. Deshalb präsentiert sich die „offene gemeinde“ ab dieser Ausgabe in neuem Outfit. Ein sanfter Relaunch des vertrauten Layouts will dazu beitragen, dass unsere Pfarrzeitung weiterhin gerne in die Hand genommen und mit Interesse gelesen wird. Wir hoffen, dass Vertrautes und Verändertes eine harmonische Verbindung eingehen und würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Meinung dazu zukommen lassen.

Das Redaktionsteam

Unser Pfarrblatt – und der Zeitgeist: Stabwechsel in der Redaktion. Eine Bilanz

Das war es also: Nach fast 20 Jahren unter drei geduldigen „Chefredakteuren“ (Franz Jantsch, Jakob Mitterhöfer, Elmar Pitterle) und dem Überschreiten einer Altersgrenze, an der selbst Kardinäle abtreten, lege ich die redaktionelle Arbeit für die „offene gemeinde“ in jüngere Hände. Mehr als 80 Ausgaben sind in dieser Zeit erschienen. Ihr Entstehen und ihre Verbreitung waren mit einer Fülle von Erfahrungen verbunden. Eine kurze Bilanz:

- Die Arbeit war von einer Freiheit geprägt, die vermutlich in kaum einem anderen Medium – kirchlich oder nicht – in diesem Ausmaß existiert: Nicht ein einziges Mal hat einer der geistlichen „Chefs“ die

„offene gemeinde“: **Gewichtiges Transportmittel aufgeschlossener religiös-kirchlicher Inhalte.**

Korrektur oder gar den Verzicht auf einen Beitrag verlangt. Ich hoffe, sie sind dafür an höherer Stelle nicht unter Beschuss geraten. Auch aus dem Leserkreis war kaum Gegenwind spürbar. Was nicht gleich als Zustimmung gedeutet werden sollte; möglicherweise eher als ein reduziertes Interesse, sich zu Wort zu melden.

- Als regionales Informationsmedium hat die „offene gemeinde“ inzwischen eine eindrucksvolle Dimension: Was um 1950 mit einem händisch kopierten Informationsblatt in Hinterbrühl begonnen hat, ist mit der Südstadt-Seelsorge schon als Zeitung in ein neues Siedlungsgebiet hineingewachsen – und erreicht seit 2014 auch die gesamte Marktgemeinde Maria Enzersdorf: Alle rund 8.000 Haushalte in beiden Orten finden unser Pfarrblatt fünfmal jährlich gratis in ihren Briefkästen. Medienleute kalkulieren bei periodischen Zeitschriften einen Multiplikationsfaktor von 2,5 bis zu 4 Lesern pro Haushalt. Das ergibt für die „offene gemeinde“ immerhin 20.000 bis über 30.000 Leser – und macht es zu einem gewichtigen Transportmittel für aufgeschlossene religiös-kirchliche Inhalte.

- Die spannendste Frage aber heißt: Was wird von einem Pfarrblatt inhaltlich erwartet? Was wird gelesen? Gültige Antworten liefert nur die praktische Erfahrung: – Auf breites Interesse stoßen Berichte von großen pfarrlichen und kulturellen Veranstaltungen – je attraktiver die Gäste, desto mehr.

- Respekt und Anerkennung finden unsere Pfarren vor allem dort, wo sie sich als

sozial-humanitäre „Kleinkraftwerke“ erweisen – und so in die dunklen Winkel unserer Gesellschaft hineinleuchten. – Weit schwieriger ist das Werben um aktive Mitarbeit und Gemeinschaftsbildung. Der Zeitgeist liebt das Bindungslose.

- Das stärkste Interesse gehört den persönlichen Stellungnahmen unseres Pfar-



- Das stärkste Interesse gehört den persönlichen Stellungnahmen unseres Pfarrers, auch unserer Pfarrgemeinderäte (Leitartikel, Fragen an den Pfarrer, „Nachgedacht“ ...). Und überdurch-

schnittlich gelesen sind glaubwürdige Antworten auf heikle kirchenpolitische, auch (allzu-)menschliche Themen im Dunstkreis der römischen Kirche. Gleiches gilt zunehmend für Orientierungshilfen – hin zu einem sinn-erfüllteren, vereinfachten Leben.

- In einer Zeit, in der die Schwellenängste vieler Menschen gegenüber allem Kirchlichen immer stärker spürbar werden, stößt das Leben in unseren Pfarrgemeinden – und damit auch die Berichterstattung darüber – bei vielen Mitbürgern auf zwei exponierte Reaktionen:

- Auf ein grundsätzliches Distanz- und Glaubwürdigkeitsproblem für Kirche und Glauben, das sich der gelebten pfarrlichen Wirklichkeit weitgehend verschließt.

- Aber auch auf Interesse und eine oft eingestandene Sehnsucht nach Solidarität, Fürsorge und Nächstenliebe, nach mehr Gerechtigkeit und Schöpfungs-Verantwortung ... Auf Werte also, die im

Umkreis unserer Pfarren noch immer intensiver gelebt werden als sonst in unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit. Dies auf den Punkt zu bringen und es als medialer „Flugzeugträger“ in unsere Gemeinden hinauszuschicken, das ist und bleibt die zentrale Aufgabe eines Pfarrblattes.

Ich freue mich, dass mit Mag. Hannes Mahler (Hinterbrühl), Dr. Anton Salomon (Maria Enzersdorf) und ihren Mitarbeitern außergewöhnlich engagierte Christen unsere „offene gemeinde“ in die Zukunft führen werden. Mit der graphischen Neugestaltung durch Ferdinand Szuppin sollte dieses Ziel noch besser gelingen.

Heinz Nußbaumer

Fragen an den Pfarrer

Es freut mich, dass diese Rubrik, die Pfarrer Franz Jantsch eingeführt hat, so großes Interesse findet. Ich lade alle Leserinnen und Leser herzlich ein, mir ihre Anregungen und Sorgen zu schreiben, die unsere Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf betreffen, und mit zu diskutieren (pitterle@steyler.eu). Ich verstehe die Fragen an mich als ein offenes Forum. Hier sind, so wie schon bisher, alle Stimmen willkommen – zustimmende, kritische, widersprechende ...
Herzlich P. Elmar

Bischof Scheuer schreibt dem Papst vom „Rumoren“ im Kirchenvolk. Ist er mutiger als andere?

– Der Linzer Bischof Manfred Scheuer hat dem Papst schriftlich von einem unüberhörbar „deutlichen Rumoren“ in seiner Diözese berichtet: Sein Kirchenvolk fordere u. a. die Weihe von sogenannten „erprobten Männern“, die Entbindung vom Zölibats-Gelübde und die Weihe von Frauen zu Diakoninnen. Und Scheuer hat keinen Zweifel am Zeitdruck der Kirche gelassen, endlich „völlig neue Wege zu gehen“. Jetzt frage ich: Wieso weiß der Linzer Bischof etwas, das seine Amts-Kollegen nicht auch wissen? Oder wissen sie es ohnedies – und es fehlt ihnen nur der Mut zur Wahrheit?

Bischof Scheuer hat bei einem Diözesanforum berichtet, er habe im ersten Jahr des „Zukunftsweges“ seiner Diözese viele Anfragen und Rückmeldungen zu den Zulassungs-Bedingungen zu Weiheämtern (Priesteramt, Diakonat) erhalten. Er habe sich deshalb entschieden, den Papst schriftlich über die Situation zu informieren: über Gelingendes und die Grundhaltung der Hoffnung in seiner Diözese, aber auch über die Sorgen vor allem in Bezug auf die personelle Situation, den Mangel



Bischof Manfred Scheuer berichtete dem Papst von den Sorgen in der Diözese.

an Priestern und deren Überalterung. Er habe dabei auch auf die Eucharistie als Quelle, Mitte und Höhepunkt des kirchlichen Lebens hingewiesen und auf diesem Hintergrund formuliert, was im Kirchenvolk gefordert werde. Der Bischof betonte, dass sich das Zeitfenster für Lösungen zunehmend schließe. Bischof Scheuer wörtlich: „Es braucht ein Ringen um Lösungsvorschläge in dem Bewusstsein, dass wir unseren Weg in der Einheit mit der Gesamtkirche gehen“.

Was der Bischof von Linz weiß, das wissen die anderen Bischöfe auch, da bin ich mir sicher. Aber sie artikulieren das nicht bei den entsprechenden Stellen, um so Bewegung in die Sache zu bringen. Die Situation ist ernst. Die Seelsorgeräume werden

„Was der Bischof von Linz weiß, das wissen auch die anderen Bischöfe – da bin ich sicher!“

größer, aber damit werden die Hauptprobleme nicht kleiner. Es geht darum, dass die Menschen Eucharistie vor Ort feiern können – nur so können Gemeinden wachsen.

Es wird immer betont, dass die Eucharistie das Herz des christlichen Lebens ist. Dann aber müssten endlich Schritte gesetzt werden, um diese Feier auch in allen Gemeinden zu ermöglichen. Und wenn es zu wenig Priester gibt und deren Überalterung zunimmt, dann müssten endlich die Zulassungsbedingungen zu den Weiheämtern geändert werden.

Da verstehe ich die große Sorge der Katholiken der Diözese Linz sehr gut. Sie ist die Sorge vieler Menschen. Die Frage ist: Wie groß muss der Leidensdruck noch werden, bis von den kompetenten Stellen auch Antworten auf diese brennenden Fragen gegeben werden? Eines ist sicher: die Zeit drängt ...

Kirchenspaltung in der Orthodoxie – ein bitterer Rückschlag für die Ökumene. Was können wir tun?

– Mit großer Sorge verfolge ich die aktuelle Kirchenspaltung zwischen Konstantinopel und Moskau wegen der Unabhängigkeit der ukrainischen Orthodoxie. Die Auswirkungen werden weltweit spürbar – selbst in Österreich. Vor allem aber befürchte ich einen schlimmen Rückschlag für die Ökumene, die seit Kardinal König gerade von Wien ausgegangen ist. Nicht-Religiöse werden sagen: „Christen reden dauernd vom Frieden – aber streiten unentwegt“. Können wir jetzt mehr tun, als nur ratlos zuzuschauen?

Auf was Sie hier anspielen, das ist eine Tragödie. Wenn es zwischen orthodoxen Kirchen große Konflikte gibt, dann berührt das auch uns. Denn es handelt sich um christliche Kirchen. Die Glaubwürdigkeit eben dieser Kirchen wird untergraben. Das ist sehr bitter. In einer zerrissenen Welt sollen Kirchen überzeugende Zeichen der Einheit sein.

Die Auswirkungen sind auch in Österreich zu spüren. Wo? Den Vorsitz der Orthodoxen Bischofskonferenz führt der Vertreter des „Ökumenischen Patriarchen“ von Konstantinopel, Metropolit Arsenios Kardamakis.

Doch „die Vertreter der russisch-orthodoxen Kirche werden bis auf Weiteres an keiner Aktivität mehr teilnehmen, die etwas mit dem Patriarchat von Konstantinopel zu tun hat. Das betrifft auch die Sitzungen der Bischofskonferenz. Die Gläubigen der russisch-orthodoxen Kirche sind gehalten, die Sakramente nicht mehr in Kirchen des Ökumenischen Patriarchats zu empfangen“, sagte kürzlich der Sprecher der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich. Im Interesse der Gesamtorthodoxie sei es sehr wichtig, dass das Problem gelöst wird.

Eine weitere wichtige Auswirkung betrifft die Ökumene: „Solange der Konflikt innerhalb der Orthodoxie besteht, wird kein Fortkommen möglich sein“, sagt der Wiener Ostkirchenexperte Dr. Rudolf Prokschi. Er hofft, die russisch-orthodoxe Kirche könne wenigstens in Gremien verbleiben, in denen kein Vertreter des Ökumenischen Patriarchen den Vorsitz führt. Entscheidend sei auch, wie die anderen orthodoxen Kirchen reagieren.

Dass Patriarch Bartholomaios I. eine von Moskau unabhängige orthodoxe Kirche in der Ukraine jetzt anerkennt – in einem Moment, in dem es größte politische Spannungen zwischen Russland und der Ukraine gibt –, ist schwer nachzuvollzie-

hen. Sicher war der Druck des ukrainischen Präsidenten sehr groß, dem ein Bruch der orthodoxen Kirche der Ukraine mit Moskau ins politische Kalkül passt. Bezeichnend der Ausspruch von Präsident

„Solange der Konflikt besteht, wird kein Fortkommen in der Ökumene möglich sein.“

Poroschenko: „Der Tomos (= kirchlicher Unabhängigkeitserlass) ist ein Sieg der Ukraine und eine Niederlage Russlands – nicht kleiner und vielleicht wichtiger als ein Sieg an der Front“.

Vor kirchlichen Trauungen für Homosexuelle: Muss man den Begriff „Ehe“ so sehr verbiegen?

– Lieber Herr Pfarrer, als älterer Mensch habe ich mich mit einiger Mühe an manche „zeitgemäße“ Änderung in Moralfragen gewöhnt (z. B. unsere Sicht auf Homosexualität). Nun hat unsere Regierung – offenkundig unter europäischem Druck – die „Ehe für alle“ freigegeben. Und selbst der evangelische Bischof Michael Bünker hat kürzlich gemeint: „Wir machen uns auf den Weg, die kirchliche Trauung für homosexuelle Paare einzuführen“. Da endet mein Verständnis, den Begriff „Ehe“ so sehr zu verbiegen. Bin ich zu intolerant?

Österreich ist seit 1. Jänner 2019 das 16. Land in Europa, das die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern ermöglicht. Die Begründung des Verfassungsgerichtshofes: Der Gleichheitsgrundsatz verbiete eine Diskriminierung. Die Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes sind zu respektieren, selbst wenn man damit nicht einverstanden ist, das ist klar. Kritik am Urteil des VfGH hat der Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück geäußert: „Ungleiches“ sollte auch weiterhin „ungleich“ benannt werden, erklärte er in einem Interview. Es sei ein „Euphemismus“ (eine Beschönigung), in diesem Entscheid den Ausdruck einer „Rechtsentwicklung“ zu sehen. Bewirkt hätte er vielmehr einen deutlichen und klar zu benennenden „Bruch in der Rechtstradition“.

Nach Tück hätten die Verfassungsrichter

Laut Rudolf Prokschi gibt es in vielen Teilen der Orthodoxie Verständnis für das Streben der Ukrainer nach Autokephalie. Die Art aber, wie der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios I. vorgegangen sei, findet jedoch wenig Zustimmung.

Was können wir tun angesichts dieser Situation, die uns sehr betroffen macht? Können wir nur „ratlos“ zuschauen? Wir können für unsere Glaubensbrüder und -schwestern beten, nicht nur in der Gebetswoche für die Einheit der Christen, die vom 18. bis zum 25. Jänner gefeiert wurde. Wir können darum beten, Gott möge die verschiedenen christlichen Kirchen dazu bewegen, miteinander umzuge-



Patriarch Bartholomaios und Metropolit Epiphanius, Oberhaupt der neuen ukrainischen Nationalkirche.

hen im Geist der Liebe und hinzuwachsen zu einer versöhnten Verschiedenheit, auf die so viele Menschen warten. Ich bin von der Sinnhaftigkeit „hartnäckigen“ Betens und Bittens überzeugt. Denn der betende Mensch wird durch Gottes Geist gewandelt und durch ihn ein „kleines Stück Welt“.

durchaus auch anders handeln können. Selbst eine vom „Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte“ empfohlene Unterscheidung zwischen Ehe und eingetragener Partnerschaft wäre juristisch möglich gewesen. Nun aber sei eine „Differenznivellierung“ vorgenommen worden, die den Unterschied zwischen einer Ehe von Mann und Frau und einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft einebene. Klar ist für den angesehenen Theologen, dass die katholische Kirche heute „keine

„Es gilt, die Verbindung von Mann und Frau zu schützen – die offen ist für Nachwuchs.“

Definitionshoheit mehr in Fragen der persönlichen Lebensgestaltung“ geltend machen könne – und für ihre Positionen in der säkularen Gesellschaft mehr denn je „Übersetzungsleistungen“ erbringen müsse.

Die evangelische Kirche befasst sich mit der Frage, ob es eine kirchliche Trauung für homosexuelle Paare geben soll (Trauung bedeutet hier allerdings „Segnung“ – denn die Ehe ist für die evangelische Kirche kein Sakrament). Bischof Michael Bünker, sie haben es erwähnt, zählt zu den Befürwortern. Die evangelischen Pfarren sind nun dabei, darüber zu beraten.



Gleichgeschlechtliche Partnerschaft: „Ehe für Alle“ setzt Kirchen unter Druck.

Eine Entscheidung wird es auf der Synode am 9. März geben.

Zusammenfassend würde ich sagen: Es gilt die Verbindung von Mann und Frau zu stärken, eine Verbindung, die offen ist für Nachwuchs. Die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft. Sie gilt es zu schützen und zu stützen, denn sie ist unersetzlich. Gleichzeitig muss die Kirche auf die staatliche „Ehe für alle“ reagieren, so sehr sich diese auch vom Eheverständnis der Kirche unterscheidet. Sie muss eine sensible Pastoral entwickeln für diejenigen, die einander in gleichgeschlechtlicher Liebe zugehen sind und somit dem Ideal einer sakramentalen Ehe nicht entsprechen.

Und: Behutsam muss unsere Kirche (natürlich) auch mit denen umgehen, deren Sehnsucht nach lebenslanger Partnerschaft sich in der 1. Ehe nicht erfüllen konnte. Der Linzer Familienseelsorger Franz Harant hat dazu auf das große Vertrauen hingewiesen, das Papst Franziskus all jenen erweise, die im „ganz normalen Chaos der Liebe“ versuchten, verantwortet und gut vor Gott zu leben.

Unser PastoralKONZEPT – seit 1. Adventsonntag in Kraft

Drei Kernbotschaften des Evangeliums sind die inhaltlichen Schwerpunkte des Pastoral-konzepts: Was bedeuten sie als Orientierung und Leitlinien für das Pfarrleben?

Mit dem Beginn des Kirchenjahres ist unser Pastoral-konzept in Kraft. Interessierten ist es zugänglich auf der Infotafel im Kirchenvorraum bzw. liegt es als Folder auf; es kann auch von der Homepage heruntergeladen werden. In der og werden wir über einzelne Inhalte in den nächsten Ausgaben berichten.

Zur biblischen Ausrichtung

Ein zentraler Aspekt des Pastoral-konzepts ist die Orientierung an der Bibel. Aus den zahlreichen Kernaussagen der Heiligen Schrift haben wir drei ausgewählt, die wir für unsere Pfarre als Pfarrgemeinderat (PGR) richtungsweisend sehen:

Versöhnen befreit

- mit sich selbst versöhnt leben
- mit anderen Menschen aussöhnen
- Versöhnung von Gott zugesprochen bekommen



Versöhnungsandacht

Gemeinsam Versöhnung feiern mit der Möglichkeit zum Empfang des Sakraments der Versöhnung*

Samstag, 23. März 2019, 18:00 Uhr
Kapelle der Pfarrkirche

* Es werden (auch externe) Priester für Beichtgespräche bereit sein.

1. Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben (Joh 13, 34)

Wir pflegen einen wertschätzenden, respektvollen und liebevollen Umgang miteinander, in den Gremien, in Gruppen und im alltäglichen Umgang miteinander und mit den Menschen unseres Lebensumfeldes.

Wir nehmen einander an, mit aller Unvollkommenheit und mit all unseren Eigenheiten. Fehler, Versagen und Schwächen sind normal und fordern uns zu Versöhnung und Annahme heraus.

2. Was ihr für einen dieser Geringsten (nicht) getan habt, habt ihr mir (nicht) getan (Mt 25, 24)

Wir nehmen Menschen auf, die – aus welchen Gründen auch immer – am Rande der Gesellschaft stehen oder in einer schwierigen Lebenslage sind. Das betrifft insbesondere

- Menschen, die altersbedingt oder krankheitsbedingt unsere Zuwendung und Unterstützung in besonderer Weise benötigen: Ihnen gilt unsere Aufmerksamkeit und Fürsorge.
- Menschen, die in schwierigen Lebenssituationen sind: Sie finden Platz und Annahme mit ihren Problemen.
- Menschen, die fremd und heimatlos sind (auch spirituell): Sie finden bei uns Aufnahme und menschliche Zuwendung auf Augenhöhe.

3. Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern (Mt 28, 19)

Wir gehen auf Menschen zu, die der Kirche fernstehen und auf der Suche nach Sinn und Orientierung sind. Wir geben Zeugnis davon, wie wir Jesu Botschaft vom Reich Gottes und der Fülle des Lebens zu verwirklichen versuchen. Wir bedienen uns dabei der zeitgemäßen Formen der Kommunikation.

Diese drei Kernbotschaften des Evangeliums dienen als Orientierung und Leitlinie für das Zusammenleben als Pfarrgemeinde. Wir müssen uns fragen, wie wir dem gerecht werden. Stimmt die Realität mit dem überein, was wir wollen? Die Orientierung an der Bibel ist zugleich eine Herausforderung an uns, unser Handeln danach auszurichten. *Toni Salomon*

Das gesamte PastoralKONZEPT ist nachzulesen auf der Homepage der Pfarre: www.pfarre-maria-enzersdorf.at

Toni Salomon Gedankensplitter



Ich mache mir so meine Gedanken ... Unser Pfarrblatt wird an alle (ca. 5.000) Haushalte in Maria Enzersdorf verteilt. Wie viele Menschen lesen es?

In etwa 250 Menschen kommen mehr oder weniger regelmäßig zum Gottesdienst, viele von anderen Gemeinden. Lesen alle die „offene gemeinde“?

Für wen schreiben wir eigentlich die „offene gemeinde“?

Warum machen wir ein Pfarrblatt? Warum leisten wir uns als Pfarre eine Zeitung und verteilen sie an alle Haushalte?

Fragen, die eine klare Antwort fordern. „Weil es immer so war“ ist nicht ausreichend.

Ich bin der Meinung, dass

- alle Menschen von den zentralen Fragen des Lebens bewegt sind. Jeder Mensch sucht immer wieder neu nach hilfreichen Antworten. Anregungen finden sich auch in der „offenen gemeinde“;
- die christliche Botschaft Leitlinien zeichnet, wie Leben gelingen kann – zeitlos, über alle Grenzen hinweg, jenseits konfessioneller Eigenheiten. Davon geben einzelne Beiträge in der „offenen gemeinde“ Zeugnis.
- es Menschen gibt, die interessiert sind an kirchlichen/pfarrlichen Initiativen, jedoch kein Interesse haben, sich daran aktiv zu beteiligen, auf kritischer Distanz bleiben wollen. Die „offene gemeinde“ kann für sie ein Verbindungsorgan sein.

Worin liegt für Sie der Wert der „offenen gemeinde“?

Was würde Ihnen abgehen, gäbe es sie nicht?

Schon darüber nachgedacht?

Wir würden mit Ihnen darüber gerne ins Gespräch kommen. Gerne auch via E-Mail (redaktion@pfarre-maria-enzersdorf.at).

Ehre wem Ehre gebührt: Auszeichnung für die Ruffers

Eine große Auszeichnung für ihr soziales Engagement haben zwei verdiente Mitglieder unseres Pfarrteams erhalten: Christa Ruffer und Josef Ruffer bekamen von Bürgermeister DI Johann Zeiner das goldene Ehrenzeichen der Marktgemeinde Maria Enzersdorf verliehen.

Christa hat sich in vielen Jahren freiwilliger Tätigkeit vor allem in der Nachbarschaftshilfe sehr verdient gemacht.

Josef wurde das Ehrenzeichen verliehen in Würdigung seiner langjährigen Tätigkeit als Diakon der Pfarre, in der er sich in besonderer Weise auch durch den Besuchsdienst bei den Kranken verdient gemacht hat.

Als Pfarrgemeinde freuen wir uns mit den beiden Ruffers über ihre öffentliche Anerkennung und Ehrung und nehmen dies als Anlass, ihnen auch besonderen Dank für ihren vielfältigen Einsatz in der Pfarre zu sagen.



Foto: Marktgemeinde Maria Enzersdorf

Loslassen und Zulassen. Generationenwechsel: Ein heißes Eisen

Es lässt sich nicht aufhalten: Die Pfarrgemeinde wird älter. Eigentlich die Pfarrgemeindeglieder. Wir alle. Für das Gemeindeleben hat das Konsequenzen. Was einmal wie selbstverständlich gelaufen ist und funktioniert hat, wird mühsamer, so manche helfende Hand ist kraftlos geworden ... oder es gibt sie nicht mehr.

Manche, die über viele Jahre aktiv das Pfarrleben mitgetragen haben, werden müde und haben es verdient, sich zurückzunehmen.

Auf der Suche nach mutigen Männern und Frauen, die sich etwas zutrauen.

Neue Personen, neue Abläufe

Wir müssen uns darauf einstellen, dass in der nächsten Zeit auch personelle Veränderungen anstehen und eventuell Abläufe neu gestaltet werden müssen.

Veränderungsprozesse sind nie einfach. Ähnlich wie in einem Familienbetrieb gilt es auch in unserer Pfarre, an Übergabe von Aufgaben zu denken. Dazu braucht es immer zwei Seiten: Die eine, die loslässt – die andere, die übernimmt. Das erfordert von beiden Seiten ein Aufeinander zugehen, Vertrauen, Zutrauen, Wertschätzung und Mut.

Erfolgsgeschichten gibt es schon

Wir können bereits auf zwei Erfolgsgeschichten bauen, wo dies gelungen ist: Im vergangenen Jahr übernahm Familie Faltner von Familie Kulich die Ob- sorge für das Jugendhaus in Götzweis.

Der Sozialkreis, über viele Jahre ehrenamtlich von vielen engagierten Frauen und Männern aufgebaut und als pfarrliche

Einrichtung etabliert, wurde von Jüngeren übernommen. (In der letzten Ausgabe der „offenen gemeinde“ wurde darüber berichtet.) Die junge Generation hat gezeigt, dass sie das Erbe nicht nur verwaltet, sondern auch gestaltet.

Mut haben, sich etwas zutrauen

In der nächsten Zeit wird eine Herausforderung unserer Pfarre heißen: Mut haben, die eigenen Grenzen zu erkennen und Mut haben, sich etwas zuzutrauen.

Ich habe mich auf die Suche nach mutigen Männern und Frauen gemacht, die sich etwas zutrauen und hoffe sehr auf eure Unterstützung. *Franz Jedlicka*

Pfarr-Treff

NEU ab 2019

jeweils
erster Sonntag
im Monat
nach der
11:00-Uhr-Messe

Zeit
zur Begegnung
Zeit
ins Gespräch zu
kommen

Auch die Kirche ist bunt. Liturgische Farben im Kirchenjahr

Katholische Kirche ist nicht „grau in grau“ – wie es manchmal erscheint! Die liturgischen Farben der Kirche sind nämlich bunt! Je nach Anlass wechseln die Farben.

Farben haben viel mit Assoziationen, mit Symbolcharakter und allegorischer Bedeutung zu tun. Rot verbinden wir mit Blut und mit Feuer; Grün mit dem Wachstum, Weiß und Gold mit Fest und Feier, Schwarz mit Trauer und ein edles Violett mit Kraft und Ausdauer.

Unterschiedliche liturgische Farben verwenden wir in der katholischen Kirche in den verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres:

- Österliche Bußzeit und Advent sind von der Farbe Violett geprägt.
- Oster- und Weihnachtszeit werden mit weißen Messkleidern gefeiert, dem Zei-

chen reiner und siegreicher Freude!

- Das Pfingstfest, das wir mit dem Feuer des Hl. Geistes verbinden, wird von der Farbe Rot dominiert. Ebenso werden der Karfreitag und die Märtyrerfeste in Rot gefeiert. Rot als Farbe des Blutes, das vergossen wurde.
- Die meiste Zeit des Jahres wird jedoch Grün verwendet: es ist die Farbe der sprießenden Natur, die Farbe des wachsenden Glaubens, der im Alltag von der hl. Messe am Sonntag genährt wird. Eine Besonderheit ist die Farbe Rosa. Diese kommt nur an zwei Sonntagen im Jahr zur Geltung: am dritten Adventsonntag und am vierten Fastensonntag. Da klingt nämlich in den ersten Worten der Anfangsverse die besondere Vorfreude an: „Gaudete“ und „Laetare“, von denen die

Liturgische Farben und was sie bedeuten				
violett	rot	rosa	grün	weiß/gold
Buße	Opfer	Vorfreude	Hoffnung Leben	Freude Reinheit
Advent, Fastenzeit	Palmsonntag, Karfreitag, Pfingsten, Apostel und Märtyrer	Gaudete, Laetare	Im Jahreskreis	Oster-, und Weihnachtszeit, Mariasfesten
				

beiden Sonntage ihre Namen haben. Da wird dann das „härtere“ Violett durch ein sanfteres Rosa ersetzt. Somit ist auch das Rätsel der „liturgischen Adventkranzkerzen“ gelüftet! In vielen Kirchen wird, dem liturgischen Brauch entsprechend, für den Adventkranz neben drei violetten eine vierte rosa Kerze verwendet. Diese zündet man ab dem dritten Adventsonntag an.

P. Alexander Puchberger OFM

Buße: Das Bessere tun. Fastenzeit als besondere Beziehungszeit

Was ist eigentlich Buße? Das Lexikon für Theologie und Kirche klärt auf: „Buße bedeutet Wiederherstellung gestörter Beziehungen“. Dies kann zwischen Menschen sein oder auch zwischen Mensch und Gott.

Buße will, so die Definition, zu besserer Beziehung verhelfen, also dazu, dass es uns besser geht. – Damit es uns künftig besser geht, müssen wir also etwas tun, das Bessere tun!

Franz von Assisi, Teresa von Avila

Dieses „Bessere tun“ ist eine Chance, die wir in der österlichen Bußzeit nutzen können. Der hl. Franz von Assisi ist ein gutes Beispiel dafür. Mit seinen ersten Brüdern hat sich der hl. Franziskus den Kranken und Ausgeschlossenen, den Zerstrittenen und Armen zugewendet. Diese Brüder haben also das „Bessere“ statt „Nichts“ getan. Sie wurden in den Anfangsjahren die „Büßer von Assisi“ genannt. Dieses



Franz von Assisi (Bild) und Teresa von Avila waren Sucher nach „dem Besseren“.

„Bessere“ hat Franziskus nach seiner Bekehrung immer neu gesucht. Noch exemplarischer wird dieses „Bessere“ von der hl. Theresia von Avila gelebt. Sie hat sogar das eigene Gelübde abgelegt, „stets das Bessere zu tun“! Das Vorbild dafür finden wir in der Bibel. Wäh-

rend des Besuches Jesu bei der Familie in Bethanien hat Maria das „Bessere“ erwähnt. Sie ließ die Arbeit Arbeit sein, setzte sich nieder und hörte Jesus zu. Sein Wort war für sie „Geist und Leben“.

Verschiedene Wege zum Besseren

Es ist also auch für uns „besser“, wenn wir in der österlichen Bußzeit „Geist und Leben“ aufnehmen, als uns harte Fastenopfer aufzuerlegen, die nichts bringen. Die negativen Assoziationen, die viele Menschen mit „Buße“ verbinden, kommen wohl daher, dass unter „büßen“ mieser Verzicht, Schmerzen, oder gar Strafe, etc. verstanden wurden. Das ist nicht jenes „Bessere“, das wir suchen sollen. Ein freiwilliges Verzichten kann aber den Weg zum „Besseren“ öffnen. Gar nicht wenige verzichten in der österlichen Bußzeit auf Alkohol, das ist sicher besser, als den gewohnten Gepflogenheiten blind zu folgen. Andere verzichten auf Süßigkeiten oder (übermäßigen) Fleischverzehr. Auch das ist besser als Völlerei. Und wer auf das Auto-Fasten abzielt, wählt durch seinen Verzicht den besseren Weg in Bezug auf Umweltschutz. Auf böse Gedanken und Worte gegen Menschen zu verzichten, wäre auch ein Weg. Die „Wiederherstellung gestörter Beziehungen“ ist in jeder Hinsicht ein sehr gutes Ziel für die österliche Bußzeit. P. Alexander Puchberger OFM



Kekserlmarkt: Spenden als Pfarr-Startgeld für P. Puplius

Der Kekserlmarkt der Jour fixe-Frauen-gruppe erfreute sich großen Zuspruchs: 150 Kekserltassen fanden schnell Käuferinnen und Käufer.

Vom Spendenerlös konnte Kaplan Puplius SVD Euro 600,- als Pfarr-Startgeld in seiner Heimat Indonesien überreicht werden.



Christkindbriefaktion: 70 Kinderwünsche erfüllt

Bei der Christkindbriefaktion wurden insgesamt 70 Wünsche ans Christkind erfüllt. Die Briefe stammen von Kindern des Heilpädagogischen Zentrums Hinterbrühl.

Auch die zusätzlichen Spenden wurden sinnvoll eingesetzt

Durch den tollen Einsatz vieler engagierter Menschen ist es wieder gelungen, viel Freude zu bereiten. Zusätzlich kamen Spenden, die der Karl Schubert Schule in Wien und an den Angelmann Verein weitergeleitet werden.

Spenden hat in unserer Pfarre Tradition: Ein großes Danke von Herzen an alle

„Christ sein“ bedeutet auch, sich um in der Gesellschaft benachteiligte Menschen zu kümmern. Gerade zu Weihnachten gibt es viele Aufrufe zu Spenden seitens NGOs und sozialen Einrichtungen. Auch unsere Pfarre appelliert an die Großzügigkeit der Menschen.

In der Pfarre sammeln wir mit dem „Martinimarkt“ für Menschen in sozialen Notlagen. Mit der „Christkindbrief-Aktion“ wollen

wir Jugendlichen eine Freude bereiten, deren Familien sich oft kein Weihnachtsgeschenk leisten können. Im Herbst haben unsere „erwachsenen“ Firmlinge ersucht, eine Lebensmittelspende für die Aktion „Le+O“ zu leisten.

Und dann ist da noch die österreichweit sehr erfolgreiche „Dreikönigsaktion“, mit der internationale Hilfsprojekte finanziert werden.

Zeit für ein herzliches Vergelt's Gott an alle aus unserer Pfarre, für die großzügige Spendenbereitschaft.

Klaus Bergmann, stv. Vorsitzender des Vermögensverwaltungsrates

Sternsinger brachten die Botschaft Christi und € 16.000,- für die Armen

70 Kinder aus dem Altort und aus der Südstadt waren in Begleitung von Erwachsenen mehrere Tage als „Drei Könige“ unterwegs und sammelten Spenden für benachteiligte Menschen in Afrika, Lateinamerika und Asien.

Am 2. Jänner kamen die ersten 18 Kinder in den Klostertreff des Franziskanerklosters, schlüpfen in die prunkvollen Gewänder, testeten die Stimmen und zogen gestärkt mit dem Segen durch P. Alexander los, um die Botschaft von der Geburt Jesu in die Haushalte des Altortes zu bringen. Viele der angetroffenen Menschen freuten sich sehr über unseren Besuch und zeigten sich großzügig. Sturmböen, Regen und Schneetreiben bei eisigen Temperaturen konnten den Eifer der Kinder kaum bremsen.

Vielen herzlichen Dank an alle unsere Sternsinger, ihren Begleiter*innen und vor allem den Menschen, die die Gruppen aufgenommen haben und ihr Herz und ihr Portemonnaie geöffnet haben.



„Jugend und Kirche“. Das Thema beschäftigte nicht nur die Jugend-Synode in Rom

Auch in der „offenen gemeinde“ (Folge 302) hat sich unser Pfarrer P. Elmar in Beantwortung einer Anfrage mit dem Thema auseinandergesetzt. Er hat sich viele Gedanken gemacht, was einer besseren Einbindung der Jugend förderlich sein könnte.

10 Thesen zum Verhältnis der Jungen zu Gott, Kirche und Religion

Am 5. Dezember des vergangenen Jahres fand im Rahmen der Vortragsreihe „offene gemeinde im Gespräch“ ein Vortrag mit Diskussion von Frau Dr. Regina Polak, Professorin für Praktische Theologie an der Universität Wien statt, unter dem Titel: „WOZU BRAUCHE ICH DAS? – 10 Thesen zum Verhältnis zwischen den Jungen U40 und Gott, Kirche und Religion“. Auch Prof. Polak ging zunächst von der Jugend-Synode und der dabei von Papst Franziskus ausgesprochenen Aufforderung, stärker auf junge Menschen zuzugehen, aus. Sie warf dann aber einleitend die Fragen auf, was das Fernbleiben der Generation der Jungen von den herkömmlichen kirchlichen und pfarrlichen Strukturen und Lebensformen für die Kirche bei uns und für die Weitergabe von christlichen Wert- und Glaubensvorstellungen bedeutet. Als ein wesentliches Hintergrundelement für die Krisensituation thematisierte sie die starke „Wirkungs-, Zweck- und Nutzenorientierung als eine Signatur unserer Epoche (auch in der Kirche)“, mit der sie auch den Verlust an Wahrnehmungsfähigkeit und des Verständnisses für die Rationalität des Religiösen verbunden sieht.

Welche Interessen der Jungen kann die Kirche mit ihren Themen treffen?

In den „Thesen“ folgten dann Gedanken zu verschiedenen Aspekten der eingangs gestellten Frage,

- so zu den Einstellungen in der Gesellschaft zu Lebensfragen (Ausblendung von Endlichkeit, Sterblichkeit ... ; Mangel an Veränderungsbereitschaft) und zur Stellung der Jungen in der Gesellschaft („Junge Menschen haben keine Lobby“),
- zu den Kirchenbildern von jungen Menschen und zu ihrer Haltung von Indifferenz gegenüber der Kirche,
- zu den Auswirkungen der heute dominanten Geistesströmungen (Naturwis-

Junge Menschen sind fern der Kirche: Religion/Kirche – wozu brauche ich das?

- senschaft und Technik; Konstruktivismus; Positivismus; Erfahrungsorientierung ...) auf eine Veränderung der Möglichkeiten religiöser Erfahrung,
- zu dem Problem, dass soziale und politische Themen, die Junge und ihre Lebenssituation betreffen, kein Thema in der Kirche sind, wie auch die große Pluralität der Jungen, die verschieden sind nach Herkunft, geistiger und geistlicher Beheimatung und danach, wo und wie sie in der Gesellschaft angesiedelt sind.
 - zur Krise der „großen Begriffe“ (Offenbarung, Auferstehung, Geist, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit ...), für die eine neue Sprache, aber auch ein neues Denken notwendig sei
 - zur Krise der „Übersetzung“, wenn es für durchaus „christliche“ Erfahrungen im Lebensbereich junger Menschen keine Deutung im kirchlichen Bereich gibt.

„... den Jungen TEILHABE ermöglichen, Raum zur Verfügung stellen, Freiräume gestalten lassen und Zeit schenken.“

Am Schluss des Vortrags stand die Frage: „Was kann geschehen?“. Prof. Polak sieht eine wesentliche Aufgabe darin, den Jungen TEILHABE zu ermöglichen, Raum zur Verfügung zu stellen, Freiräume gestalten zu lassen und Zeit zu schenken. Daneben wäre es wichtig, die Bildung nach innen – in Hinblick darauf, was wir zu erzählen und zu verkünden haben und wie dies in



Dr. Regina Polak, Professorin für Praktische Theologie, über „Jugend und Kirche“.

Theorie und Praxis sichtbar gemacht werden kann – zu stärken. Einen Ausblick, wie so etwas erfolgreich laufen könnte, gab Prof. Polak mit einer „Erinnerung ... an die Antike“: Im frühen Christentum stellte sich ein missionarischer Erfolg ein durch das Zusammenkommen folgender Punkte: Gelebte Nachbarschaft; die Sorge um die „Überflüssigen“; eine intellektuelle Attraktivität der Übersetzung und das Vermitteln eines Gesamtpackages von Weltanschauung-Ethik-Praxis-Gemeinschaft. Daran könnte angeknüpft werden, wenn nun im Bereich von Kirche und Pfarrgemeinden an einer Verbesserung der heutigen Situation gearbeitet wird. *Dieter Gutknecht*



10 Thesen zum Verhältnis der Jungen zu Gott, Kirche und Religion: Dr. Regina Polak analysierte dieses schwierige Thema und diskutierte mit den zahlreichen Zuhörern.

Jungschar – eine Schar glücklicher Kinder. Was sagen die Kinder selbst dazu?

Seit der zweiten Schulwoche gibt es jeden Freitag von 16 bis 17 Uhr die Möglichkeit, die Jungscharstunde unserer Pfarre im Minihaus zu besuchen. Die Jungschar ist der Ort in der Pfarre, wo besonders die Volksschulkinder willkommen gehei-

Ben werden, die eine bis eineinhalb Stunden lang ein Programm haben und auch eine kleine Verpflegung bekommen. Hin und wieder kommen auch jüngere und ältere Geschwister mit, die gerade den Kindergarten oder das Gymnasium besuchen.



Nach gut fünf Monaten ist unsere Jungschar zu einer richtigen Gruppe zusammengewachsen, die mit viel Engagement und kreativen Ideen von unseren Jungscharleiter*innen Leonie, Valerie und Paul betreut wird. Beinahe alle Jungscharkinder waren beim Krippenspiel am Heiligen Abend dabei und auch am 6. Jänner als Sternsinger unterwegs. Wieso die Kinder am Freitag gern in die Jungscharstunde kommen und was sie dort machen und erleben können, wollen wir sie selbst berichten lassen (unzensuriert):

Kinder im Originalton

- Selina**, 8 Jahre: „Ich gehe gerne in die Jungschar, weil ich dort meine Freunde treffe und weil es mich glücklich macht.“
Marlene, 8 Jahre: „Ich gehe gerne in die Jungschar, weil wir dort immer so tolle Sachen machen.“
Charlotte, 6 Jahre: „Ich gehe in die Jungschar, weil es mir Spaß macht.“
Lea, 8 Jahre: „Ich finde die Jungschar toll, weil wir immer tolle Spiele spielen.“
Angelika, 9 Jahre: „Ich gehe gerne in die Jungschar, weil alle so nett sind.“
Sophia, 9 Jahre: „Ich gehe gerne in die Jungschar, weil ich immer viele Freundinnen sehe und neue Kinder kennenlernen. Manchmal machen wir auch Obstsalat und Merkbball spielen wir auch und es ist immer was los.“

Wir freuen uns auf Euch!

Wir freuen uns immer über neue Gesichter in unserer Jungscharstunde. Bei uns hat jedes Kind Platz, es besteht aber keine Verpflichtung, jede Woche kommen zu müssen. Doch die meisten Kinder freuen sich immer schon auf den Freitag, weil sie ihre Freunde auch außerhalb der Schule treffen können und eine schöne Zeit mit ihnen und den Jungscharleiter*innen verbringen. Am 16. Juni 2019 wird es eine Jungscharmesse geben, die besonders für und mit unseren Jungscharkindern gestaltet werden wird.

Ansprechperson für die Jungschar: Pastoralassistent Clemens Moser, clemens.moser@katholischekirche.at, 0676/559 84 55.

In der letzten Ausgabe der „offenen gemeinde“ haben wir eingeladen, Ideen für eine kindergerechte Gemeinde mitzuteilen. Es sind tatsächlich einige sehr hilfreiche Inputs gekommen. Dafür herzlichen Dank! An der Umsetzung wird gearbeitet ... Helfer sind willkommen – bitte bei Clemens Moser melden.

Kinder

ecke

A	J	E	R	T	Z	O	I	K	W	T	V
W	Ü	S	T	E	N	D	A	G	R	E	I
E	N	G	I	B	Z	R	N	O	A	U	E
H	G	R	A	O	S	T	E	R	N	T	R
S	E	E	B	R	I	L	K	R	E	U	Z
O	R	T	L	E	B	E	N	U	J	Z	I
B	R	O	T	W	A	L	T	M	A	U	G
S	G	A	J	E	R	U	S	A	L	E	M
W	I	Z	E	R	K	O	G	I	R	S	O
E	M	A	S	C	H	E	L	Ü	K	E	N
I	C	H	U	N	D	M	O	N	I	L	A
N	U	Z	S	C	H	Ü	J	A	H	K	M

Erstellt von Tini Ebner-Rümmele

ASCHE
BROT
ESEL
JERUSALEM
JESUS
JÜNGER
KREUZ
LEBEN
OSTERN
VIERZIG
WEIN
WÜSTE

In diesem Buchstabengitter sind 12 Wörter versteckt, waagrecht und senkrecht, die etwas mit der Zeit vor Ostern zu tun haben, der Fastenzeit. Kannst du alle entdecken?

Die Kapelle im Schloss Hunyadi – ein spätbarockes Juwel

Auf dem Areal des Schlosses Hunyadi, mitten im ältesten Siedlungskern des Ortes, sind bereits im 16. Jahrhundert drei Häuser nachweisbar.

Baugeschichte

Im 18. Jahrhundert kaufte Joseph Patuzzi, ein Wiener Kaufmann mit italienischen Wurzeln, die drei Grundstücke, ließ die alten Gebäude schleifen und eine dreiflügelige Schlossanlage errichten. Der Bau war 1766 vollendet. Er fügt sich seit seiner Errichtung harmonisch in das Ortsbild ein und setzt gleichzeitig einen bemerkenswerten Akzent. Leider ist uns der Architekt des Schlosses nicht bekannt.

Die Repräsentationsräume im 1. Stock des dreigeschossigen Mitteltraktes weisen reiche Rokoko-Stuckornamente auf. Die beiden Seitentrakte sind zweigeschoßig. Im Erdgeschoß des südlichen Traktes waren die Pferdeställe untergebracht. Im vorderen Teil des nördlichen Traktes befindet sich die über beide Geschoße reichende Kapelle. Westlich des Schlosses ließ der Bauherr einen barocken Park anlegen.

Schlosskapelle

Die Kapelle wurde der heiligen Maria geweiht. Das Deckenfresko stellt die Verherrlichung Mariens aus der Offenbarung des Johannes dar. Leider ist der Name des Ma-

lers nicht bekannt. Im Zentrum des geschnitzten, in Gold gefassten Altaraufbaus steht über dem Tabernakel eine barocke Muttergottes-Statue.

Die Wände und Nischen der Kapelle sind mit Rokoko-Stuckornamenten verziert. Die Statuen an der linken Seitenwand stellen den heiligen Josef mit dem Jesuskind und den heiligen Johann Nepomuk dar.



Das Deckenfresko zeigt die Verherrlichung Mariens aus der Offenbarung des Johannes.

Der hl. Josef war der Namenspatron des Erbauers. Für die Abbildung des hl. Johann Nepomuk, der fast ausschließlich bei Brücken und Wasserläufen zu finden ist, gibt es zwei mögliche Erklärungen: entweder hatte Joseph Patuzzi zu diesem Heiligen eine besondere Beziehung, oder die in der Nähe verlaufende, heute gefasste Quelle war der Grund, die Fürsprache dieses Heiligen zu erbitten. An der Westseite der Kapelle befindet sich ein vom 1. Stock des Schlosses zugängliches Oratorium, das einen schönen Blick in das Innere der Kapelle bietet.

Hannelore Hubatsch

Foto: Marktgemeinde Maria Enzersdorf

Wallfahrts- und Franziskanerkirche Maria Enzersdorf

laverna@franziskaner.at, 0676 55 55 422

Liturgie und Spirituelles

Hl. Messe	Sonntag und Feiertag	09:30 Uhr 11:00 Uhr 19:00 Uhr	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
Hl. Messe	Wochentag Mo. – Do.	08:15 Uhr	Wallfahrtskirche
	Wochentag Fr.	19:00 Uhr	Wallfahrtskirche
	Wochentag Sa.	08:15 Uhr	Wallfahrtskirche
		19:00 Uhr	Wallfahrtskirche
Vespergebet	Mo.–Mi.	19:30 Uhr	Franziskuskapelle
	Do.–Sa.	18:30 Uhr	Franziskuskapelle
	So.	18:30 Uhr	Franziskuskapelle
Gebetskreis	Do.	19:00 Uhr	Franziskuskapelle
Beichtmöglichkeit	Sonntag und Feiertag zu Beginn der hl. Messen Wochentag vor Beginn der hl. Messen Nach tel. Vereinbarung: 02236/22 531		
Kreuzwegandacht	Fr.	18:30	Wallfahrtskirche
Fastenzeit	So.	15:00	Wallfahrtskirche

Aktuelle Termine Februar–März 2019

Sa 02. 2.	08:15	Hl. Messe mit Prozession und Kerzensegnung, Maria Lichtmess	Wallfahrtskirche
Do 07. 2.	15:00	Seniorentreffen, Faschingsfeier	Klostertreff
Sa 16. 2.	19:00	Lobpreismesse, anschl. Lobpreis	Wallfahrtskirche
So 17. 2.	09:30	Familienmesse, anschl. Klostertreff	Wallfahrtskirche
Mi 06. 3.	08:15 19:00	Aschermittwochsmesse, Aschenkreuz Aschermittwochsmesse, Aschenkreuz	Wallfahrtskirche Wallfahrtskirche
Do 07. 3.	15:00	Seniorentreffen, Kreuzwegandacht	Kirche, Klostertreff
Sa 16. 3.	19:00	Lobpreismesse, anschl. Lobpreis	Wallfahrtskirche
So 17. 3.	09:30	Familienmesse, anschl. Klostertreff	Wallfahrtskirche
Do 04. 4.	15:00	Seniorentreffen, Vortrag Hr. Moritz	Klostertreff

Pfarre Hinterbrühl

www.pfarre-hinterbruehl.at

Sonntag, 24. Februar, 19:00 Uhr:
Meditative Abendmesse,
Come2gether,
Synagoge, Pfarrkirche Hinterbrühl

Sonntag, 14. März, 28. März, 11. April, 19:30 Uhr:
Come2gether,
Synagoge, Pfarrkirche Hinterbrühl

Gebet in der Marienhöhle,
jeden 2. Samstag im Monat,
8:00 Uhr

Burgkapelle St. Pankratius

Burg Liechtenstein

Gottesdienste/Andachten:
Freitag, 15. März, 18:00 Uhr
Freitag, 12. April, 18:00 Uhr

Eine halbe Stunde vor den Gottesdiensten Rosenkranzandacht.

Nähere Infos: www.Burgkapelle.at oder an der Burgkassa.

Die Burgkapelle steht für Andachten, Gottesdienste und Taufen offen.

„Kultur braucht Freunde“
Förderverein Burg Liechtenstein
ZVR-Zahl 1184825671

Ausgedient

Kaum zu glauben: 30 Jahre hat sie gedient – unsere Geschirrspülmaschine. Dank zahlreicher technischer Eingriffe von Peter Stuckhart hatte sie ein ungewöhnlich langes Leben. Vor Weihnachten hat sie nun endgültig den Geist aufgegeben. Ob ihrer Nachfolgerin auch so eine lange Lebensdauer beschieden sein wird? Wir hoffen es!



KZ-Platz: Gedenkfeier zu Silvester

Es war eine sehr stimmige Feier zum Gedenken an die Opfer der Osternacht 1945 am KZ-Platz in Hinterbrühl.

Nur einige Laternen erhellten die dunkle Nacht. P. Jakob leitete die Feier und forderte die rund 35 Teilnehmer auf, ihre Visionen auszusprechen, von denen sie wün-

schten, dass sie sich erfüllen mögen.

Viele Wünsche waren für den Frieden in der Welt, für den Frieden zwischen den Menschen und auch für die, die bei uns Hilfe suchen ...

In der Ferne waren Silvesterknaller zu hören – eine gespenstische „Geräuschkulisse“ ...
Josef Schmid

Aus der Pfarre

Beerdigungen:

Kurt Schiener
Beerd.: 11. 12. 2018

Eva Seuchter
Beerd.: 18. 12. 2018



Kirchenraum und moderne Liturgie

Vortrag & Diskussion

Referent:
Dombaumeister
DI Wolfgang Zehetner



Mittwoch, 20. Februar 2019,
19:30 Uhr, Pfarrsaal
2344 Ma. Enzersdorf, Theissplatz 1

Exerziten im Alltag

Fastenzeit 2019



Mit den Psalmen beten

Meditation, Bewegung, Vertiefung und Gespräch

Leitung: P. Dr. Jakob Mitterhöfer SVD
Ort: Krypta der Kirche von St. Gabriel
Zeit: jeweils Mittwoch, 19:30–21:00 Uhr
13.03., 20.03., 27.03., 03.04., 10.04.

Anmeldung bitte bis 6. 3. 2019
bei Helga Löschnig
Tel. 0680 201 85 11 oder
helga_loeschnig@yahoo.de



Vortragsreihe in St. Gabriel
„Religion und Heimat“
Krypta St. Gabriel

19. März 2019,
19:30 Uhr

Christentum und Populismus –
Gleicht euch nicht der Welt an.

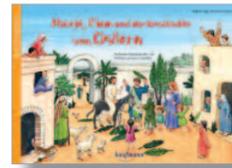
Vortrag von Hans Schelkshorn

Die Taufe begießen. Den Firmpaten zuprosten. Auf Geburtstage & Jubilare anstoßen. Mit der Familie feiern. Entspannen & genießen.

A-2371 Hinterbrühl bei Wien
www.hoeldrichsmuehle.at

Ihr Spezialist für alle heiligen Zeiten!

Marie, Finn und die Geschichte von Ostern
Ein Poster-Osterkalender zum Vorlesen und Ausschneiden



Wieso verschenken wir Eier zum Osterfest und was hat das alles mit Jesus zu tun? Marie und Finn erfahren von ihrer Mutter, warum Jesus nach Jerusalem kam und wie er das letzte Abendmahl feierte. Für jedes der 12 Kapitel in diesem Osterkalender-Buch gibt es ein Bild aus der Ostergeschichte zum Ausschneiden. Schön zur Vorbereitung auf Ostern. Geeignet für Kinder ab 6 Jahren.

KRAL
St. Gabriel

Gabrielstraße 171
2344 Maria Enzersdorf
Tel.: 02236/47834
28 S. • ISBN: 978-3-78060-582-5 • € 15,40
gabrielstrasse@kral-moedling.at

KRAL online-shop www.kral-buch.at

Hospiz Mödling: „Lebensraum“ Hilfe für pflegende Angehörige



Als pflegende Angehörige haben Sie eine große Aufgabe und Verantwortung. Wir sehen es als wichtige Aufgabe, Sie dabei zu unterstützen und laden Sie herzlich ein. Die Treffen finden jeweils am letzten Dienstag im Monat ab 18 Uhr in unserem Hospizbüro, Schlossgasse 6, in Maria Enzersdorf, statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Nächste Termine:

Dienstag, 26. 2. 2019: Entlastung durch den Fiskus
Von Steuerersparnis bei der Pflege bis Hospiz-Karenz & mehr, Mag. Ursula Plachetka, Steuerberaterin und zertifiz. Wirtschaftsmediatorin

Dienstag, 26. 3. 2019: Gesprächsrunde für Angehörige
Information, Beratung und Austausch, Verein Hospiz Mödling

Verein Hospiz Mödling · 2344 Ma. Enzersdorf, Schlossgasse 6
Tel.: 02236/864 101, Fax: 02236/864 101-4
office@hospiz-moedling.at, www.hospiz-moedling.at.

Das Gute liegt so nahe. Besuchen Sie:



[www. Burgliechtenstein.at](http://www.Burgliechtenstein.at)

WANNE RAUS DUSCHE REIN

Jetzt Termin vereinbaren!
Tel. 02236 90 98 90

GENAU MEIN BAD

- Maßanfertigung
- Einfache Reinigung
- Höchster Komfort
- Fixpreisgarantie

„Ich helfe Ihnen Ihr Traumbad zu verwirklichen und freue mich auf Ihren Anruf.“

Ihr Badexperte
Stefan Krumböck

Krumböck GmbH
Besuchen Sie unseren Schauraum:
Hauptstraße 46 | 2340 Mödling
moedling@viterma.com
www.viterma.com

24h
BadRenovierung
lugenlos • barrierefrei • rutschfest

*Elektro- und Installationsarbeiten werden gemeinsam mit befugten Partnerfirmen für Sie umgesetzt.

Hier ist Platz für Ihre Werbung

Sie werden in 8.000 Haushalten in den Gemeinden Hinterbrühl und Maria Enzersdorf wahrgenommen. Das lohnt sich. Anfragen an: pfarrbuero@pfarre-maria-enzersdorf.at

Redaktionsschluss für die nächste „offene gemeinde“ ist am 21. März.
Erscheinungstermin ist der 10. April.

24 h Abholdienst | 365 Tage
02236/485 83

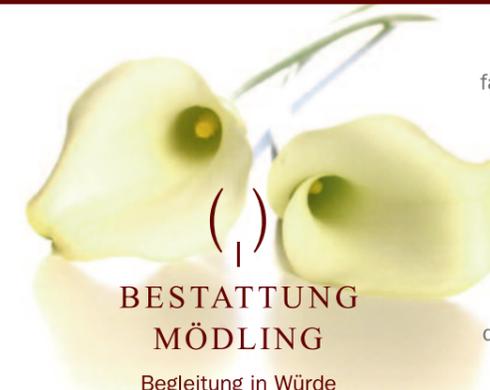
Mo - Fr | 8 - 15 Uhr
Mödling | Badstraße 6
02236/485 83

Brunn am Gebirge | Kirchengasse 12
02236/377 697

Mo - Do | 8 - 14 Uhr Fr | 8 - 12 Uhr
Perchtoldsdorf | Friedhofgasse 7-9
01/865 15 44

nach Vereinbarung
Kaltenleutgeben | Ortsfriedhof
0664/135 27 89

www.bestattung-moedling.at



In dem Bewusstsein, dass Menschen im Trauerfall unsere fachlich kompetente Unterstützung und einfühlsame Betreuung benötigen, stehen wir Ihnen in dieser schwierigen Zeit zur Seite.

Unser Abholdienst ist 24 Stunden am Tag - auch an Sonn- und Feiertagen - für Sie da.

Wir beraten Sie gerne, damit die Trauerfeier ganz nach Ihren persönlichen Wünschen abläuft.



offene gemeinde - Informationsblatt der Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf - Inhaber: Pfarramt Hinterbrühl, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Pfarrer P. Mag. Elmar Pitterle, 2371 Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Tel. +43(0)2236/263 41, Fax +43(0)2236/263 41-4, Mail: pfarramt.hinterbruehl@aon.at, Internet: www.pfarre-hinterbruehl.at und www.pfarre-maria-enzersdorf.at. DVR: 0029874 (12181) - Bürostunden: Pfarrhaus Hinterbrühl, Hauptstraße 68, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 10 bis 12 Uhr, Donnerstag 17 bis 19 Uhr - Maria Enzersdorf, Schloßgasse 6, Dienstag und Mittwoch 10 bis 12 Uhr - Sprechstunde mit dem Pfarrer nach Vereinbarung unter Tel. 02236/263 41 (Pfarrbüro) oder 02236/803 DW 147 (St. Gabriel) - Diakon Josef Ruffer, 02236/463 24 - Redaktion: Heinz Nußbaumer (Allgemeiner Teil), Hannes Mahler (Hinterbrühl), Dr. Anton Salomon (Maria Enzersdorf) - Bilder: Oliver Bolch, istockphoto alexey_ds (Titelbild), P. Michael Kreuzer, Marktgemeinde Maria Enzersdorf, Franz Mlynek, Heinz Nußbaumer, Josef Schmid, Archiv - Grafik: Ferdinand Szuppin - Druck: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H., 7400 Oberwart, Steinamangerer Straße 161 - Bankverbindung: Pfarre Hinterbrühl: Bank Austria, IBAN: AT30 1200 0006 9500 2402, BIC: BKAUATWW - Pfarre Ma. Enzersdorf Zum Hl. Geist - Pfarrkirche Südstadt: IBAN: AT73 1200 0006 9500 2501, BIC: BKAUATWW. - Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Veranstaltungen in der Pfarrkirche



Liturgie und Spirituelles

Gottesdienste	Sonntag und Feiertag	11:00	Pfarrkirche
Abendgebet	Dienstag	19:30	Kapelle
Bibelteilen	Donnerstag	19:30	Kapelle

So erreichen Sie uns

pfarrbuero@pfarre-maria-enzersdorf.at · 02236 26 341: Mo, Mi, Do, Fr
 10–12 Uhr, Do 17–19 Uhr · 664 545 68 99: Di, Mi 10–12 Uhr
 Pfarrer: elmar.pitterle@pfarre-maria-enzersdorf.at, 02236 803-147
 kontakt@pfarre-maria-enzersdorf.at

Aktuelle Termine

Sa	09.02.	08:00	Gebet in der Marienhöhle	Hinterbrühl
So	17.02.	11:00	Sonntagsgottesdienst – Faschingskindermesse Musik: Ingrid & Co	Pfarrkirche
Mi	20.02.	19:30	offene gemeinde im Gespräch: mit Dombaumeister DI Zehetner	Pfarrsaal
Di	05.03.	19:30	Weltgebetstag der Frauen – Abendgebet	Kapelle
Mi	06.03	18:00	Aschermittwochgottesdienst – Aschenkreuz Musik: Moni & Toni Salomon	Pfarrkirche
Sa	09.03.	08:00	Gebet in der Marienhöhle	Hinterbrühl
So	10.03	11:00	Bußgottesdienst in der Fastenzeit mit Aschenkreuz	Pfarrkirche
Sa	16.03.	09:00	Pfarrgemeinderatsklausur	Klostertreff
So	17.03.	11:00 12:00	Gottesdienst 2. Fastensonntag Fastensuppenessen	Pfarrkirche Pfarrsaal
Mi	20.03.	19:30	offene gemeinde im Gespräch: Oliver Bolch, Japan-Reisebericht mit Fotovortrag	Pfarrsaal
Sa	23.03.	18:00	Versöhnungsandacht	Kapelle
So	24.03	11:00	Gottesdienst 3. Fastensonntag – Kindermesse Vorstellung der Erstkommunionkinder	Pfarrkirche
Fr	12.04.	08:00 08:10	Ostergottesdienst der VS Südstadt Ostergottesdienst der VS Altort	Pfarrkirche Wallfahrtskirche
So	14.04.	11:00	Palmsonntagsgottesdienst Musik: Moni & Toni Salomon	Pfarrkirche

Fixe Termine im Pfarrleben

ANIMA. Bildungs- initiative für Frauen	Mittwoch (Termine laut Aushang)	09:00	Pfarrsaal	Putzteam	Donnerstag (Termine s. Sakristeitüre)	9:00	Kirche
Frauengruppe	2. Donnerstag im Monat	19:30	Minihaus	Seniorenrunde	Mittwoch 20.2., 13.3., 10.4.	15:00	Kapelle
Jour fixe der Frauen	Dienstag	09:30	Pfarrsaal	Singlegruppe	3. Dienstag im Monat	17:00	Minihaus
Jungschar	Freitag	16:00	Minihaus	Trommelgruppe	Dienstag	20:30	Pfarrsaal
Jugendchor	Montag	17:00	Pfarrsaal	Weltmarkt „fair trade“	17.2, 27.3, 14. 4., 26.5	12:00	Pfarrsaal
Kirchenchor	Montag	19:30	Pfarrsaal	Yoga gemeinsam praktizieren	Donnerstag	19:30	Pfarrsaal
Komm, tanz mit	Donnerstag	16:00	Pfarrsaal	Zwengerljause	Termine lt. Bekanntgabe	15:00	Minihaus
LIMA – Lernen im Alter	Montag (Termine laut Aushang)	09:00	Pfarrsaal	Sie interessieren sich? Sie Möchten gerne mitmachen? Nehmen Sie Kontakt auf: eMail kontakt@pfarre-maria-enzersdorf.at Telefon: +43 664 5456899			
Männerrunde	2. Mittwoch im Monat 20. 02., 13. 03., 10. 04	09:30	Nachbar- schaftshilfe				
Pfarrcafé	Sonntag (lt. Ankündigung)	12:00	Pfarrsaal				

Weitere Termine und Hinweise finden Sie auf Seite 13